

Tomasz Bochnak\*, Piotr N. Kotowicz\*\*

## Bruchstücke von zwei keltischen Hohlbuckelringen aus Pakoszkówka, Kr. Sanok, im Südosten Polens

### *Fragments of two Celtic bronze shin guards from Pakoszkówka, dist. Sanok, in south-east Poland*

At the beginning of 2015, in Pakoszkówka, dist. Sanok, 10 fragments of two Celtic bronze shin guards were found – female legs ornaments made of empty hemispheres. These artefacts need to be affiliated to the type BR-F3A according to J. Bujny, dated to the LT B2/C1 and LT C1a phases. Unfortunately, at present it is impossible to determine whether the items from Pakoszkówka were originally a part of grave goods or a deposit of fragmented ornaments

KEY WORDS: La Tène B2/C1–C1a, La Tène culture, Pakoszkówka, random find, bronze shin guards made of empty hemispheres

Submission: 05.05.2015; acceptance: 05.11.2015

Am 28.02.2015 wurde einer der Mitverfasser des vorliegenden Beitrags (P. Kotowicz) vom Herrn Tomasz Podolak aus Stalowa Wola, dem vieljährigen Mitarbeiter des Historischen Museums in Sanok über die Freilegung von ein paar Bronzegegenständen informiert. Die Funde ähnelten den Fragmenten eines Hohlbuckelrings. Die besprochenen Bruchstücke wurden in der Ortschaft Pakoszkówka, Kr. Sanok, Woiwodschaft Karpatenvorland gefunden (AZP 112-77) (Abb. 1). Am Fundort stellte sich heraus, dass diese Artefakte mithilfe eines Metalldetektors im Wald, am Hang einer lokalen Anhöhe entdeckt wurden<sup>1</sup>. Fast alle Funde lagerten zerstreut auf der Fläche von 20 m<sup>2</sup>, ziemlich flach, in der Tiefe von ca. 10–20 cm, sowohl in der Waldstreu als auch in der Schicht des gelben anstehenden Lehms. In den Gruben, die nach dem Ausheben der Funde entstanden sind, registrierte man weder anderes Fundmaterial noch Befundspuren. Man erkundete die nächste Umgebung des Fundortes und fand dabei einige stark korrodierte Eisengegenstände, und ca. 16 m südlich von der Fundkonzentration entfernt stieß man in der Waldstreu auf noch ein Fragment des Hohlbuckelrings.

Der analysierte Fund besteht insgesamt aus 10 Fragmenten zweier bronzener Ringschmucksachen mit dem Gesamtgewicht 197 g.

---

<sup>1</sup> Um den Fundort vor den sog. Schatzgräbern zu schützen, wird hier absichtlich keine genaue Lokalisation des Fundortes bekannt gegeben. Der Ort wurde auf der Karte 1:10 000 markiert, die samt der Hausmitteilung im Archiv der Archäologischen Abteilung des Historischen Museums in Sanok aufbewahrt wird (die Mappe „Pakoszkówka“).

- die Schmuckhälfte in Gestalt eines flachen ellipsoidenförmigen Bandes, welches die innere Konstruktionsbasis für zwei halbovale durch einen verjüngten Steg verbundene Hohlbuckel bildete. Die Hohlbuckel waren seitlich mit querverlaufenden, bogenförmigen, geritzten Linien verziert; die Enden des Artefaktes wurden als Zungen – eine viereckige und eine halbovale – mit ovalen Öffnungen formiert; einer der Hohlbuckel wurde vermutlich beim Herausholen aus der Erde beschädigt. Abmessungen: erhaltene Höhe des Rings – 9,7 cm, breite des Rings – 6,4 cm, Mächtigkeit des Rings – 3,8 cm, Breite des Bandes – 1,0–1,1 cm, Mächtigkeit des Bandes – 0,1 cm, Höhe des Hohlbuckels – 2,2 cm, Breite des Hohlbuckels – 3,8 cm, Wandmächtigkeit des Hohlbuckels – 0,1 cm, Höhe des Stegs – 1,1–1,2 cm, Breite des Stegs – 0,8–0,9 cm, Länge der Zunge – 1,1 cm, Breite der Zunge – 0,8–0,9 cm, Durchmesser der Öffnungen – 0,5 × 0,3 i 0,4 × 0,3 cm. Gewicht: 96 g (Abb. 2: 1; 3: 1);
- das Schmuckfragment in Gestalt eines flachen ellipsoidenförmigen Bandes, welches die innere Konstruktionsbasis für zwei halbovale durch einen verjüngten Steg verbundene Hohlbuckel bildete. Die Hohlbuckel waren seitlich mit querverlaufenden, bogenförmigen, geritzten Linien verziert. Einer der Hohlbuckel ist fragmentarisch erhalten geblieben. Abmessungen: erhaltene Höhe des Ringfragments – 5,1 cm, Mächtigkeit des Bandes – 3,8 cm, Breite des Bandes – 1,0–1,1 cm, Mächtigkeit des Bandes – 0,15 cm, erhaltene Höhe des Hohlbuckels – 1,7 cm, Breite des Hohlbuckels – 3,8 cm, Wandmächtigkeit des Hohlbuckels – 0,1 m, Höhe des Stegs – 1,1 cm, Breite des Stegs – 0,8 cm. Gewicht: 26 g (Abb. 2: 2; 3: 2);

---

\* Institut für Archäologie der Universität Rzeszów, ul. Moniuszki, 35-015 Rzeszów, tbochnak@univ.rzeszow.pl

\*\* Historisches Museum in Sanok, ul. Zamkowa 2, 38-500 Sanok, p\_kotowicz@o2.pl

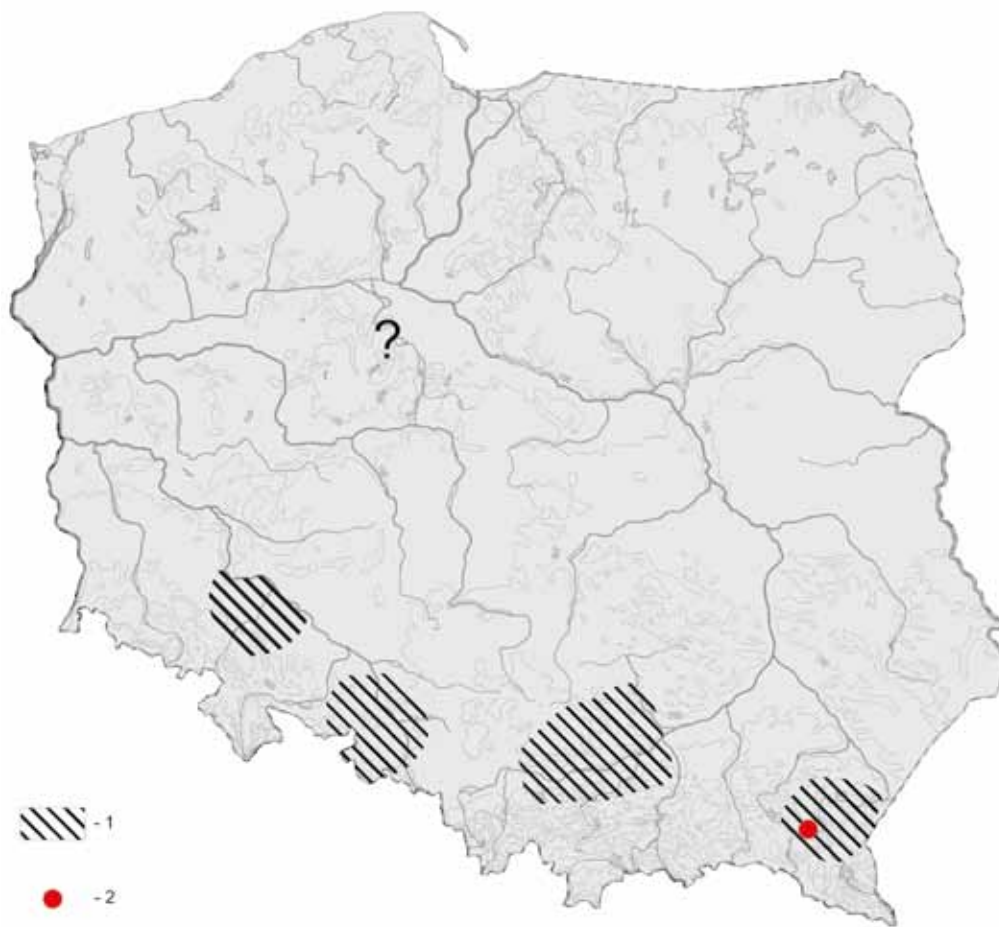


Abb. 1. Enklaven der keltischen Bevölkerung in Polen (1) und Lokalisierung des Fundes aus Pakoszkówka (2).  
 Bearbeitet von P. N. Kotowicz

Ryc. 1. Enklawy ludności celtyckiej w Polsce (1) i lokalizacja znaleziska z Pakoszkówki (2). Oprac. P. N. Kotowicz

- Das Schmuckfragment in Gestalt eines flachen ellipsoidenförmigen Bandes, welches die innere Konstruktionsbasis für zwei halbovale durch einen verjüngten Steg verbundene Hohlbuckel bildete. Die Hohlbuckel waren seitlich mit querverlaufenden, bogenförmigen, geritzten Linien verziert. Abmessungen: erhaltene Höhe des Ringfragments – 3,8 cm, erhaltene Mächtigkeit des Rings – 3,7 cm, Breite des Bandes – 0,9–1,2 cm, Mächtigkeit des Bandes – 0,15–0,2 cm, erhaltene Höhe des Hohlbuckels – 1,5 cm, erhaltene Breite des Hohlbuckels – 3,7 cm, Wandmächtigkeit des Hohlbuckels – 0,1–0,15 cm, Höhe des Stegs – 1,1 cm, Breite des Stegs – 0,8 cm. Gewicht: 15 g (Abb. 2: 3; 3: 3);
- das Schmuckfragment in Gestalt eines flachen ellipsoidenförmigen Bandes, welches die innere Konstruktionsbasis für zwei durch einen verjüngten Steg verbundene Hohlbuckel bildete. Die Hohlbuckel waren seitlich mit querverlaufenden, bogenförmigen, geritzten Linien verziert. Abmessungen: erhaltene Höhe des Ringfragments – 3,0 cm, erhaltene Mächtigkeit des Rings – 3,1 cm, Breite des Bandes – 1,0 cm, Mächtigkeit des Bandes – 0,1 cm, erhaltene Höhe des Hohlbuckels – 2,0 cm, erhaltene Breite des Hohlbuckels – 3,1 cm, Wandmächtigkeit des Hohlbuckels – 0,1 cm, Höhe des Stegs – 1,1 cm, Breite des Stegs – 0,8 cm. Gewicht: 13 g (Abb. 2: 4; 3: 4);
- das Schmuckfragment in Gestalt eines flachen ellipsoidenförmigen Bandes, welches die innere Konstruktionsbasis

- für zwei halbovale durch einen verjüngten Steg verbundene Hohlbuckel bildete. Die Hohlbuckel waren seitlich mit querverlaufenden, bogenförmigen, geritzten Linien verziert. Abmessungen: erhaltene Höhe des Ringfragments – 2,6 cm, erhaltene Mächtigkeit des Rings – 2,5 cm, breite des Bandes – 0,9 cm, Mächtigkeit des Bandes – 0,1 cm, erhaltene Höhe des Hohlbuckels – 2,0 cm, erhaltene Mächtigkeit des Hohlbuckels – 1,6 cm, Wandmächtigkeit des Hohlbuckels – 0,1 cm, Höhe des Stegs – 1,1 cm, Breite des Stegs – 0,8 cm. Gewicht: 8 g (Abb. 2: 5; 3: 5);
- das Schmuckfragment in Gestalt eines flachen ellipsoidenförmigen Bandes, welches die innere Konstruktionsbasis für zwei halbovale durch einen verjüngten Steg verbundene Hohlbuckel bildete. Die Hohlbuckel waren seitlich mit querverlaufenden, bogenförmigen, geritzten Linien verziert. Abmessungen: erhaltene Höhe des Ringfragments – 3,0 cm, erhaltene Mächtigkeit des Rings – 2,6 cm, Breite des Bandes – 0,9–1,0 cm, Mächtigkeit des Bandes – 0,2 cm, erhaltene Höhe des Hohlbuckels – 1,8 cm, erhaltene Breite des Hohlbuckels – 2,6 cm, Wandmächtigkeit des Hohlbuckels – 0,1 cm, Höhe des Stegs – 1,1 cm, Breite des Stegs – 0,85 cm. Gewicht: 14 g (Abb. 2: 6; 3: 6);
- das Schmuckfragment in Gestalt eines Bruchstücks flachen ellipsoidenförmigen Bandes, welches die innere Konstruktionsbasis für die teilweise erhalten gebliebenen halbovalen

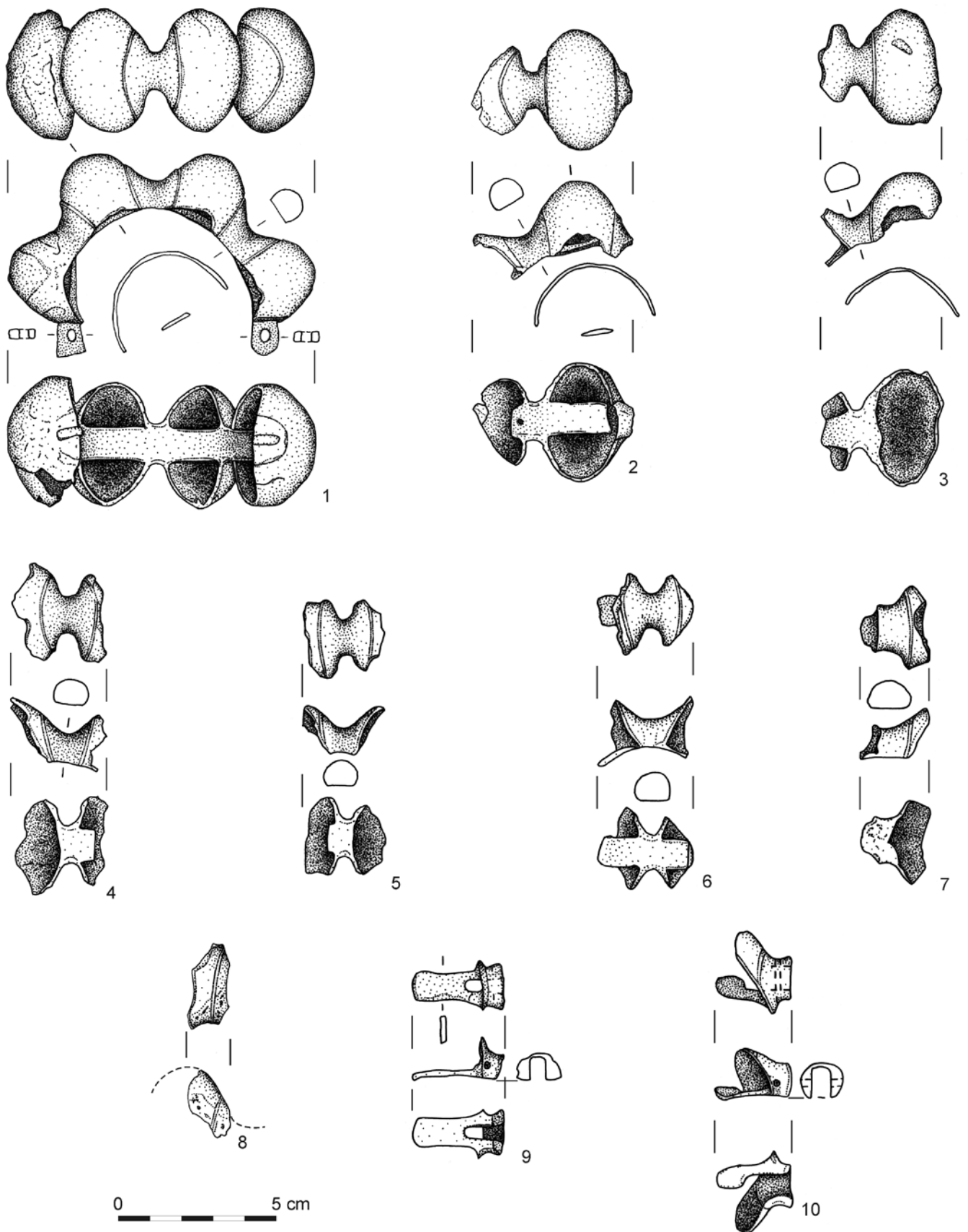


Abb. 2. Pakosówka, Kr. Sanok. Fragmente der Hohlbuckelringe (1–10). Zeichn. von A. Sabat nach P. N. Kotowicz  
 Ryc. 2. Pakosówka, pow. sanocki. Fragmnty nagołenników (1–10). Rys. P. N. Kotowicz; przerys A. Sabat

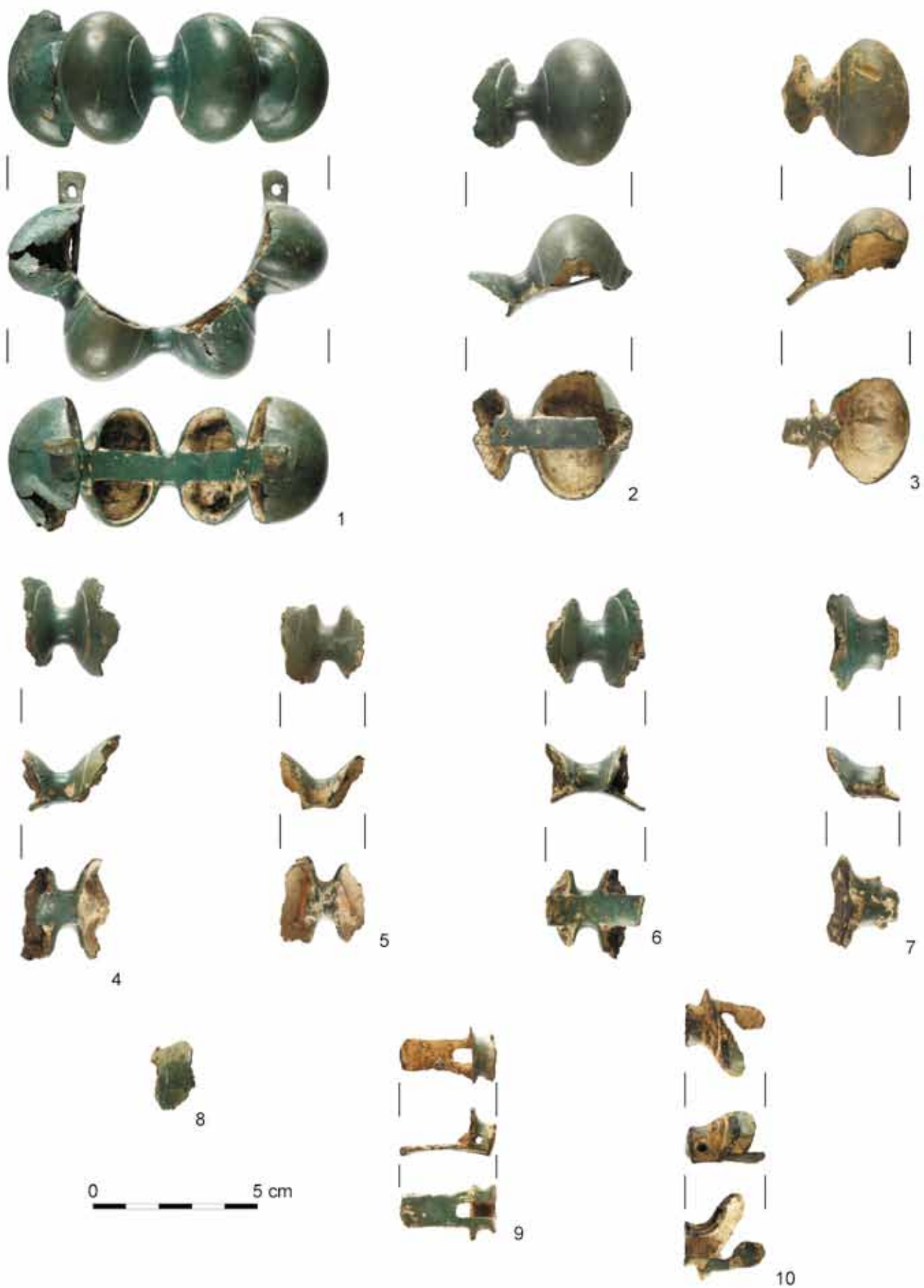


Abb. 3. Pakoszkówka, Kr. Sanok. Fragmente der Hohlbuckelringe (1-10). Fot. D. Szuwalski  
 Ryc. 3. Pakoszkówka, pow. sanocki. Fragmnty nagolenników (1-10). Fot. D. Szuwalski

und mit querverlaufenden bogenförmigen geritzten Linien verzierten Hohlbuckel, wie auch einen mit ihnen verbundenen verjüngten Steg bildet. Abmessungen: erhaltene Höhe des Ringfragments – 2,2 cm, erhaltene Mächtigkeit des Ringfragments – 2,7 cm, Breite des Bandes – 0,9 cm, Mächtigkeit des Bandes – 0,2 cm, erhaltene Höhe des Hohlbuckels – 1,5 cm, erhaltene Breite des Hohlbuckels – 2,7 cm, Wandmächtigkeit des Hohlbuckels – 0,1 cm, Höhe des Stegs – 1,3 cm, Breite des Stegs – 0,9 cm. Gewicht: 10 g (Abb. 2: 7; 3: 7);

- das Schmuckfragment in Gestalt eines Bruchstücks des halbovalen mit querverlaufenden, bogenförmigen geritzten Linien verzierten Hohlbuckels. Abmessungen: erhaltene Länge des Hohlbuckels – 1,3 cm, erhaltene Höhe des Hohlbuckels – 2,2 cm, erhaltene Breite des Hohlbuckels – 2,8 cm, Wandmächtigkeit des Hohlbuckels – 0,1 cm, Gewicht: 3 g (Abb. 2: 8; 3: 8);
- das Schmuckfragment in Gestalt einer halbovalen Befestigungsbasis mit einer runden, schräg gesetzten Stiftöffnung am teilweise erhaltenen Teil eines flachen ellipsoidenförmigen Bandes, welches die innere Konstruktionsbasis für das Bruchstück eines halbovalen Hohlbuckels bildet. Abmessungen: erhaltene Höhe des Ringfragments – 2,9 cm, erhaltene Mächtigkeit des Ringfragments – 1,6 cm, Höhe der Befestigungsbasis – 0,8 cm, Breite der Befestigungsbasis – 1,4 cm, Höhe der Stiftöffnung – 0,7 cm, Breite der Höhlung für die Zunge – 0,5 cm, Länge der Höhlung für die Zunge – 1,2 cm,

Durchmesser der Stiftöffnung – 0,15 cm, Breite des Bandes – 0,9–1,0 cm, Mächtigkeit des Bandes – 0,1–0,2 cm, erhaltene Höhe des Hohlbuckels – 1,3 cm, erhaltene Breite des Hohlbuckels – 1,6 cm. Gewicht: 5 g (Abb. 2: 9; 3: 9);

- das Schmuckfragment in Gestalt einer halbovalen Befestigungsbasis mit einer runden, schräg gesetzten Stiftöffnung. Die Befestigungsbasis läuft direkt in den teilweise erhalten gebliebenen halbovalen mit querverlaufenden, bogenförmigen, geritzten Linien verzierten Hohlbuckel aus; vom Ansatz der Befestigungsbasis setzt ein zungenförmig auslaufendes Verschlusselement an. Abmessungen: erhaltene Höhe des Ringfragments – 1,5 cm, erhaltene Mächtigkeit des Ringfragments – 2,6 cm, Höhe der Befestigungsbasis – 1,1 cm, Breite der Befestigungsbasis – 1,35 cm, Höhe der Höhlung für die Zunge – 1,0 cm, Breite der Höhlung für die Zunge – 0,6 cm, Durchmesser der Stiftöffnung – 0,2 cm, erhaltene Höhe des Hohlbuckels – 1,5 cm, erhaltene Breite des Hohlbuckels – 2,6 cm; Länge „der Zunge“ – 1,8 cm. Gewicht: 8 g (Abb. 2: 10).

Interessant ist die Tatsache, dass im Inneren des Hohlbuckels die Reste gebrannten Tons erhalten geblieben sind, ihre Anwesenheit ist jedoch nicht auf die chemischen Prozesse zurückzuführen, die durch andauernde Berührung der Bronze mit verschiedenen Stoffen im Boden begünstigt wurden, sonst wären ähnliche „Spuren“ auch auf den Außenflächen sichtbar.

\* \* \*

Die hier beschriebenen Funde gehören zum Ringschmuck, der in der Fachliteratur als Hochbuckelringe (ring/anklet with hollow hemispher, anneau à oves creux, üreges hólyagoskarperec, kruh z dutých poloukoli, puklicový kruh, bransolety/nagolenniki z pustych pólkul) bezeichnet wird.

Die aus Hohlbuckeln bestehenden Schmucksachen gehören zu den typischsten Funden der keltischen Kultur<sup>2</sup>. Sie sind im Karpatenbecken, in der südöstlichen Slowakei, in Mähren und im Böhmisches Becken verbreitet, besitzen aber auch zahlreiche Analogien in Süddeutschland, in der Schweiz, wie auch in Norditalien, Slowenien, Rumänien und in der Ukraine (E. B. Vágó 1960, Fig. 6; V. Zirra 1975, Fig. 4; J. Bujna 1982, Fig. 4; 2005, S. 47–59; M. Guštin 1984, S. 333, Pl. 1; W. Krämer 1985, S. 81, 83, 85, 90–91, 93, 96, 104–105, 107, 112, 120, 123–124, 133, 140, 142, 145–147, 150, 154–157, 170, 173–174, Taf. 13: 8–9; 14: 14; 17: 10–11; 18: 13–14; 27: 12–13; 28: 20–21; 33: 6–7; 40: 9–10; 41: 7–8; 42: 11–12; 44: 6; 46: 1–2; 51: 18; 55: 11–12; 57: 15, 18; 61: 11; 68: 1; 73: 2–4, 13, 15–16; 75: 6–7; 78: 15–17; 79: 6–7; 80: 10–11; 81: 5–6; 85: 13–16; 87: 3–4; 88: 8–9; 89: 4–5, 7–8; 94: 15–16; R. Gebhard 1989; Abb. 35: 18, 19; 36: 16; 39: 11–12, 15; 40: 18; J. V. Kopal 1995–1996, S. 152, 158, Abb. 5D: 1–3; 6A: 6; 12: 1; A. Masse, M. Szabó 2005; B. Križ 2005, S. 22, Pl. 20, 26, 56, 78; N. B. Fábry 2008, Fig. 2–3; 2011a, S. 296–297, Fig. 1; A. Rustoiu, J. V. S. Megaw 2011; A. Rustoiu

2013, S. 90–91, Fig. 4: v 16–19; M. Furman 2014a). Einzelne Exemplare aus Bulgarien, Griechenland und der Türkei bestätigen die Expansionsrichtungen der keltischen Stämme (W. Krämer 1961; U. Schaaf 1972a; J. Anastassov 2012, S. 101; Fig. 150). Den Beleg für die Migration der Bevölkerung der La Tène-Kultur leisten auch unterschiedliche Formen der Armringe und Fußringe aus Hohlbuckeln, die in Polen gefunden wurden, wobei sie hauptsächlich in Niederschlesien vorkommen<sup>3</sup>. Diverse Hohlbuckelringe wurden in Głownin, Kr. Strzelin, Gr. 1/1885 (Fußringfragment?), Gr. 5/1929 (Fußringe), Gr. 2/1940 (Armring und zwei Fußringe), Kalinowa, Kr. Oława (Fußring- oder Armringpaar aus dem angeblichen Grab), Kobierzyce, Kr. Wrocław, Grab aus 1886 r. (Fußringe), Krzepice, Kr. Strzelin, Grab (Fußringe) gefunden (M. Jahn 1931, S. 28, 29, 35, 41, 42, Abb. 42–44, Taf. IV: 6–7; Z. Woźniak 1970, S. 282–285, Taf. XII: 1; XIV: 1–2, 4–5). Weitere Exemplare sind aus Radłowice, Kr. Oława, Gr. I (ein Armringpaar und ein Fußringpaar), Sulęcín, Kr. Wrocław, angebliches Grab (Fußringfragmente), Tyniec nad Ślężą, Kr. Wrocław, Gr. 1 (Armringfragmente), Wojkowice, Kr. Wrocław, Grab (Armring), Żerniki Wielkie, Kr. Wrocław, Gr. „x” (Fußringe) wie auch

<sup>2</sup> Aus stilistischen Gründen, um die Wiederholungen zu vermeiden, wird in dem vorliegenden Text der Terminus keltische Kultur als synonym für die La Tène-Kultur verwendet, und er gilt hier, abgesehen von dem ethnischen Element, als die Bezeichnung einer archäologischen Kultur.

<sup>3</sup> In der Höhensiedlung in Maszkowice, Kreis Nowy Sącz legte man das Fragment eines Bronzegegenstandes frei, der ein bisschen dem Hohlbuckelring ähnelte. Das ist jedoch nicht ein Armringbruchstück, sondern ein Teil der großen mittellatänen Fibel vom Typ Slovenské Pravno, die für die Púchov Kultur typisch war, wobei auch solche Möglichkeit erwogen wurde, dass es sich hier um einen Armring handele (M. Cabalska 1984; K. Pieta 1982, S. 28, 29, Obr. V: 1–2, 4; R. Madyda-Legutko 1996, S. 32; Taf. VII: 4).

aus dem unbekanntem Ort in Schlesien (Fußringefragment) bekannt (M. Jahn 1931, S. 28, 29, 41, Abb. 43; Ch. Pescheck 1939, S. 40; Z. Woźniak 1970, S. 287, 290, 293; L. Kamiński, A. Kosicki 1991, S. 53, 54; Abb. 4: 5; A. Kosicki 1996, S. 173–175; 2009, S. 89, Abb. 5: 4; M. Bohr 2014, S. 87–90, Abb. 3: 3; 4: 1, 2). Im westlichen Kleinpolen wurde ein Armringfragment (nach Poleska waren das die Fußringe) mit zwei erhalten gebliebenen Hohlbuckeln registriert, wobei der besprochene Schmuck nach Woźniak vermutlich aus 8 Hohlbuckeln bestand (Z. Woźniak 1970, S. 105, 106, Taf. XXX: 12; P. Poleska 2006, S. 157). Die Schmucksachen aus Hohlbuckeln unterscheiden sich voneinander durch die Zahl der Hohlbuckel; die ältesten Exemplare besitzen über 10 Hohlbuckel und die jüngsten sind drei- oder vierbuckelig. Manchmal gibt es auf der Innenseite der Ringe ein zusätzliches Metallband, was bei den Exemplaren aus Pakoszówka auch der Fall ist. Das Band besitzen auch die Funde aus Maňa, okr. Nové Zámky (die Slowakei), Gr. 124, Erding–Siglfing, Lkr. Erding (Deutschland), Gr. 1, Tiszavasvári (Tiszavasvári–Városföldje–Jegyzőtag), kom. Szabolcs–Szatmár–Bereg, (Ungarn), Gr. 12 (B. Benadík 1983, S. 56, Taf. XLVI: 3–4; W. Krämer 1985, S. 104, Taf. 40: 9; K. Almásy 1998, S. 57, 60; táb. XII: 1a). Zum Vorschein kommen auch unterschiedliche Typen von zusätzlicher Festigung der Konstruktion – vgl. z. B. die Exemplare aus Trnovec nad Váhom, okr. Šaľa (die Slowakei), Gr. 564 (B. Benadík, E. Vlček, C. Ambros 1957, Taf. XIV: 3). Unterschiedlich sind auch die Formen der Verschlüsse. Beobachtet werden auch Schmucksachen mit zusätzlichen beweglichen Elementen, wie z. B. die Funde aus Čičovice Male, okr. Praha–západ (Tschechen) oder aus Glowinin, Gr. 5/1929, wie auch aus Krzepice (M. Jahn 1931, S. 28, Abb. 28–29, Taf. III: 7–8; J. Filip 1956, S. 130, Taf. LVII: 9; Z. Woźniak 1970, S. 282, 285, Taf. XII: 1). Verwendet wurden auch starre Scharnierverschlüsse<sup>4</sup> (scharnierartige Bindung, šarnierový uzáver, fermaglio amovibile a tenone e cerniera), mit Zunge oder Stiftverschlüsse (à goupille), die aus einer Zunge und einer Befestigungsbasis bestanden, wobei die Zunge in der Stiftöffnung zusätzlich durch einen Verschlussstift oder einen Bindfaden blockiert wurde. Bekannt sind auch Exemplare mit einem scharnierartigen Verschluss und einem Verschluss in Gestalt eines Dornes oder eines Hakens, die mittels einem Verschlusselement blockiert wurden – solche Schmucksachen stammen aus Erding–Siglfing, Gr. 1, Saal an der Donau, LKr. Kelheim (Deutschland), Straubing, Stadkr. Straubing, (Deutschland), Gr. 5, Chotín, Gr. 5, okr. Komárno (Slowakei), Maňa, Gr. 124, Palárikovo, okr. Nové Zámky (Slowakei), Gr. 62A, Kaposvár–Toponár, kom. Somogy (Ungarn), Gr. 1 (B. Benadík 1983, S. 56, Taf. XLVI: 3–4; W. Krämer 1961, S. 41; 1985, S. 149, 150; Taf. 85: 13–14). Zum Vorschein kommen auch Exemplare mit zwei scharnierartigen Verschlüssen. Bei der zuletzt genannten Verschlussform besaß jeder der beiden Armringteile meistens ein Ende in Form einer Befestigungsbasis und zweites Ende in Form eines Zungenvorsprungs (einer Zunge) (Ipeľské Predmostie, okr. Veľký Krtíš, Gr. 3, [die Slowakei]; Maňa, Gr. 124). Viel seltener zu treffen ist die Kombination zweier Zungen an einem Schmuckteil und zweier Befestigungsbasen an dem anderen Ringende; eine solche Verbindung beobachtet man bei den Funden aus Pakoszówka, aber auch bei dem früher er-

wähnten Exemplar aus Erding–Siglfing, Gr. 1. Die Hohlbuckelringe sind manchmal ornamentiert, wobei sowohl Exemplare mit feinem Ritzornament aus kurvigen Linien, als auch reich plastisch verzierte Exemplare bekannt sind (L. Márton 1933, Fig. 3; R. Gebhard 1989, S. 79–127; M. Furman 2011, S. 222–227, Fig. 1,3–8; G. Pierrevelcin 2012, S. 96, 97, Pl. 5: 058–060, 6: 061–063, 7: 064–067b, 8: 068–069). Beobachtet wird auch eine Vielfalt der Verzierungsmotive auf den die Hohlbuckel verknüpfenden Stegen (A. Masse, M. Szabó 2005, S. 216, Fig. 4).

Bedeutend in der Untersuchung der Chronologie der behandelten Schmucksachen waren die Forschungen von I. Hunyady. Ein paar Jahrzehnte lang bildeten ihre Feststellungen die Grundlage für die Chronologie der La Tène-Kultur im Karpatenbecken. I. Hunyady nahm an, dass die Stufe LT B ziemlich kurz dauerte, d. h. ca. 60–70 Jahre, von den 30er Jahren bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr. Sie akzeptierte somit die These von R. Pittioni, nach dessen Ansicht die Hohlbuckelringe zu Beginn der Stufe LT C erscheinen sollten, wobei die Datierung der jüngsten Varianten aus drei oder vier Hohlbuckeln auf den Anfang der Stufe LT D fallen würde (R. Pittioni 1930, S. 89, Taf. VI: 3, VII: 7; I. Hunyady 1944, S. 98, 99). Ähnlichen chronologischen Rahmen nahm dann J. Filip an und nach ihm auch die slowakischen Forscher (J. Filip 1956, S. 132–134; B. Benadík, E. Vlček, C. Ambros 1957, S. 149). J. Filip war der Meinung, dass die Blütezeit der La Tène-Kultur im Karpatenbecken auf die zweite Hälfte des 2. Jhs. und die erste Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. fällt. Dieses Phänomen sollte nach Filip mit der Migration der Kelten aus Böhmen in das Einzugsgebiet der mittleren Donau zusammenhängen (J. Filip 1959). Die Hohlbuckelringe konnten deshalb hauptsächlich aus dem 2. Jh. v. Chr. stammen (J. Filip 1956, S. 129–134). Mit diesen Feststellungen korrespondierten die Thesen von B. Benadík, nach dessen Ansicht die Gräberfelder der La Tène-Kultur aus der südwestlichen Slowakei (d. h. aus dem Verbreitungsgebiet der Hohlbuckelringe) vor allem im 2. Jh. v. Chr. genutzt wurden, wobei die jüngsten Bestattungen aus den 60er Jahren des 1. Jhs. v. Chr. stammen sollten (B. Benadík, E. Vlček, C. Ambros 1957). Eine ähnliche Interpretation schlug Z. Woźniak bezüglich der Materialien aus polnischen Gebieten vor. Er akzeptierte grundsätzlich die Feststellungen von J. Filip, berücksichtigte aber die Korrekturen und Ergänzungen von F. R. Hodson (F. R. Hodson 1964; Z. Woźniak 1970, S. 29–39). Die angeführte Vorgehensweise wurde manchmal kritisiert (M. Szabó 1971). Es ist anzumerken, dass die Annahme einer so späten Datierung der donauländischen Nekropolen die Feststellungen bezüglich der Chronologie der Hohlbuckelringe beeinflusste – die jüngsten Varianten der vierbuckeligen Fußringe, die in den Gräbern 3 und 4 in Nagyvenyim, kom. Fejér (Ungarn) gefunden wurden, sollten aus dem älteren Abschnitt der Stufe LT D stammen, der laut der damals geltenden Ansicht auf die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Christus fiel (E. B. Vágó 1960, S. 44, 45, 54).

Die Notwendigkeit einer deutlichen Korrektur der Chronologie der behandelten Hohlbuckelringe zeichnete sich nach der Freilegung der Fußringe aus Hohlbuckeln in einem Brunnen aus der hellenistischen Zeit in Istma auf Korinth (W. Krämer 1961). W. Krämer und nach ihm F. R. Hodson verknüpften diese Funde mit dem keltischen Angriff 279 v. Chr. auf Delphi (W. Krämer 1961, S. 37, 38; F. R. Hodson 1964, S. 134), was derartige Artefakte früher als sonst datieren ließ. Nicht alle

<sup>4</sup> Diese Bezeichnung kann irreführen, denn nach dem Verschließen beider Schmuckteile entsteht eine starre Verbindung.



Abb. 4. Annähernde Rekonstruktion der Hohlbuckelringe aus Pakoszówka. *Bearbeitet von P. N. Kotowicz*

Ryc. 4. Przybliżona rekonstrukcja nagolenników z Pakoszówki. *Oprac. P. N. Kotowicz*

Forscher waren mit den Thesen von Krämer einverstanden. Z. Woźniak machte darauf aufmerksam, dass die erwähnten Fußringe auf die Anwesenheit in Griechenland der keltischen Söldner aus der Zeit nach den Angriffen unter Brennus zurückzuführen sind (Z. Woźniak 1970, S. 35). Die Lösung dieser Fragen lieferte die Analyse der Funde aus der Schicht, in der auch die korinthischen Hohlbuckelringe gefunden wurden. Bestätigt wurde die Argumentation von Krämer, der darauf hinwies, dass die uns interessierenden Exemplare zusammen mit der Keramik zum Vorschein kamen, die in die Zeit vor dem 3. Jh. v. Chr. datiert wird, was die Chronologie derartiger Hohlbuckelringe endgültig in die zweite Hälfte des 4. und den Anfang des 3. Jhs. verschieben ließ (W. Krämer 1961, S. 33; M. Szabó 1968; I. K. Raubitschek 1986). Seit den 70er Jahren des 20. Jhs. beobachtet man eine allmähliche Ablehnung des Vorschlags von I. Hunyady und J. Filip und somit der Datierung der Stufe LT C in das 3. Jh. v. Chr. (E. Petres 1971, S. 6). Gleichzeitig haben die weiteren Forschungen die Richtigkeit der Datierung der Hohlbuckelringe in die Stufen LT B2 und LT C1 belegt (J. Bujna 1982, S. 323; M. Szabó 1983, S. 45, 46). Die besprochene Korrektur bestätigt endgültig die Forschungen von R. Gebhard (R. Gebhard 1989, S. 76–127). Der Forscher erarbeitete ein chronologisches System, indem er die Differenziertheit der Hohlbuckelringe aus dem Oppidium in Manching, Lkr Ingolstadt (Deutschland) berücksichtigte, und sich u.a. auch auf die sepulkralen Materialien aus den Ortschaften Chotín und Maňa bezog (P. Ratimorská 1981; B. Benadík 1983). Nach R. Gebhard sollten die aus über 10 Hohlbuckeln bestehenden Ringe in die Stufe LT B2a (Horizont 4 nach Gebhard) datiert werden. Die weniger Hohlbuckel aufweisenden Varianten wären dagegen für die Stufe LT B2b (Horizont 5 nach Gebhard) typisch. Die Schmucksachen aus 4 Hohlbuckeln werden auf die Stufe LT C1 bezogen (R. Gebhard 1989, S. 76–127; Abb. 45). Manchmal werden die Hohlbuckelringe mit dem Ende der Stufe LT C2 (L. Horváth 1997, S. 79, Abb. 7) verbunden, nach der Meinung der Autoren dieses Beitrags ist das aber nicht berechtigt. Mit den Forschungsergebnissen von R. Gebhard korrespondieren die oben angeführten Studien J. Bujna über die Hohlbuckelringe in den Frauengräbern der keltischen Kultur auf den Gebieten der Slowakei (J. Bujna 2005). Die von J. Bujna vorgeschlagene typologische Einteilung

wurde in der Fachliteratur anerkannt (N. B. Fábry 2013; F. Molnár, Z. Czajlik, A. Masse 2013).

Sehr lange schenkte man keine Aufmerksamkeit der Differenzierung der Hohlbuckelringe und man konzentrierte sich nur auf die Beschreibung konkreter Exemplare oder man berücksichtigte die Armringe und Fußringe nur in synthetischen Arbeiten (I. Hunyady 1944; J. Filip 1956, S. 132–134; Z. Woźniak 1970, S. 56, 57). Eine Ausnahme bildete der Beitrag von U. Schaaf, der aufwies, dass die Hohlbuckelringe im funerals Kontext nur in den Gräbern mit weiblichem Modell der Ausstattung zum Vorschein kommen (U. Schaaf 1972b, S. 96, 97). Darüber hinaus, was schon angedeutet wurde, werden sie als Funde betrachtet, die bei der Erarbeitung chronologischer Systeme behilflich sind (R. Gebhard 1989, S. 79–127). Mehr Beachtung schenkte man den Hohlbuckelringen zu Beginn dieses Jahrhunderts. Im Jahre 2003 fand in Clermont-Ferrand, dep. Puy-de-Dôme, (Frankreich) die A.F.E.A.F (Association Française pour l'Etude de l'Age du Fer) Tagung statt, während deren A. Masse ihre Bemerkungen zur Produktionsweise, Verbreitung und Chronologie der Hohlbuckelringe im Karpatenbecken präsentierte (A. Masse 2007). Ein Ausschnitt aus diesen Auslegungen wurde in dem Aufsatz von A. Masse und M. Szabó dargestellt, wobei er auch durch neue Feststellungen ergänzt wurde (A. Masse, M. Szabó 2005). In derselben Zeit wurde die Studie von J. Bujna über die Hohlbuckelringe in den Frauengräbern der La Tène-Kultur auf den slowakischen Gebieten veröffentlicht (J. Bujna 2005). Die erwähnten Arbeiten von A. Masse, M. Szabó und J. Bujna stellen heute das vollständigste Bild des behandelten Problems dar. Die letzte Dekade brachte weitere Arbeiten, die die bisherigen Forschungsergebnisse der genannten Wissenschaftler ergänzen. Gemeint werden hier die Publikationen von A. Masse und N.B. Fábry über die Hohlbuckelringe aus dem Gräberfeld in Ludas – Varjúdűlő, wie auch die bisher noch nicht veröffentlichte Dissertation von N. B. Fábry und die Aufsätze von M. Furman (N. B. Fábry 2011b; 2013; M. Furman 2011; 2014a; F. Molnár, Z. Czajlik, A. Masse 2013). Ein wichtiger Aspekt in den Studien über die Hohlbuckelringe ist die Forschung über das gleichzeitige Vorkommen bestimmter Armring- und Fußringentypen, die differenzierte und für die Frauentracht aus unterschiedlichen Regionen der Keltenwelt typische Schmucksätze bildeten. Das ermöglichte u. a. das Auf-

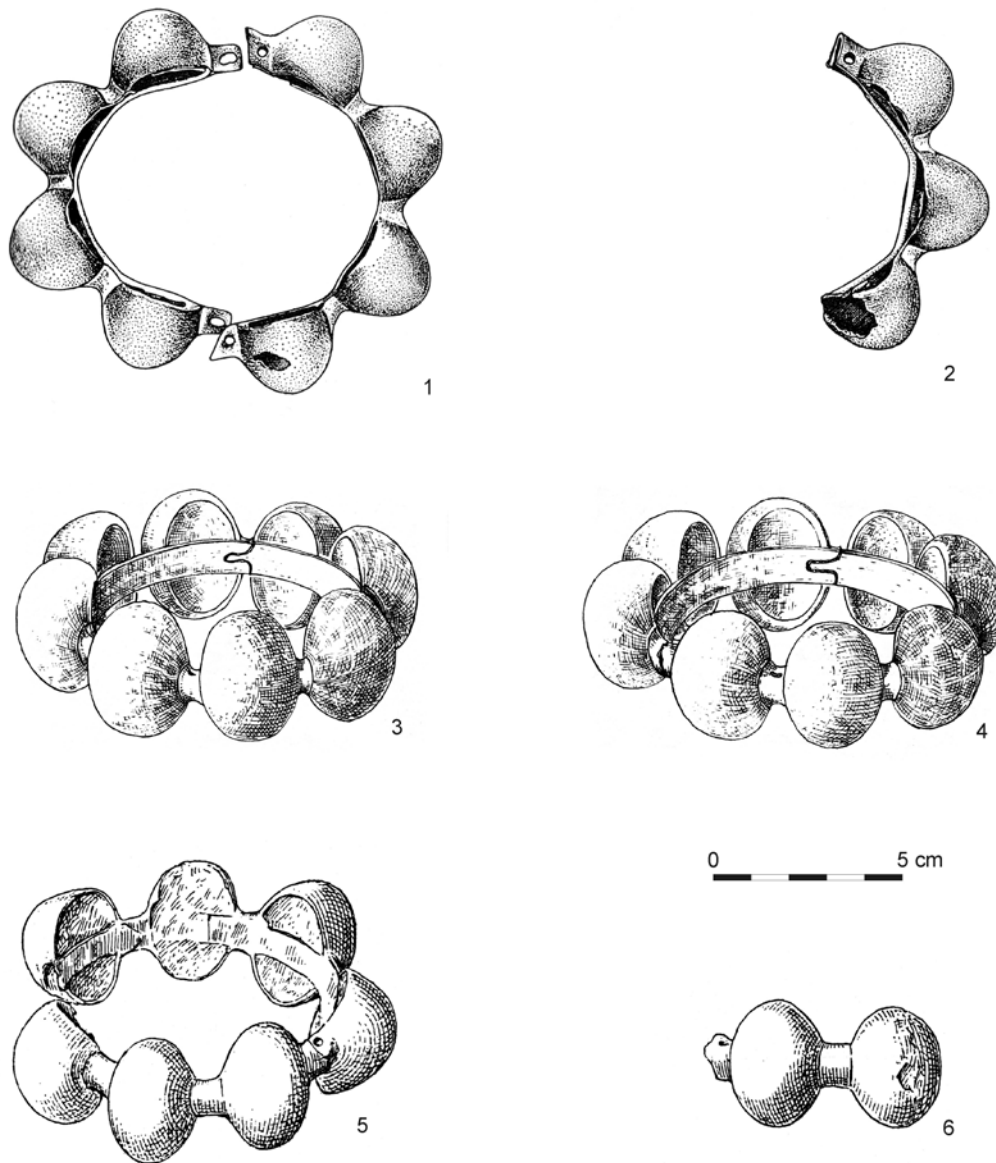


Abb. 5. Hohlbuckelringe mit 8 Hohlbuckeln in der Anordnung 4+4 und dem Band: Erding-Siglfing (1–2), Gr. 1, Deutschland (nach W. Krämer 1985, Taf. 40: 9–10); Maňa (3–4), Gr. 214, die Slowakei (nach B. Benadik 1983, Taf. XLVI: 3–4); Drňa (5–6), Gr. 2/74, die Slowakei (nach V. Furmánek, P. Sankot 1985, Obr. 10: 19–20)

Ryc. 5. Nagolenniki z ośmioma pustymi półkulami w układzie 4+4 i taśmą: Erding-Siglfing (1–2), gr. 1, Niemcy (wg W. Krämer 1985, Taf. 40: 9–10); Maňa (3–4), gr. 214, Słowacja (wg B. Benadik 1983, Taf. XLVI: 3–4); Drňa (5–6), gr. 2/74, Słowacja (wg V. Furmánek, P. Sankot 1985, Obr. 10: 19–20)

stellen der Hypothese über die Migration der Frauen (V. Kruta 1985; J. Bujna 2005; M. Furman 2014b).

Was schon erwähnt wurde, stellen die Funde aus Pakoszówka die Fragmente der für die La Tène-Kultur typischen Holbuckelringe dar. Die Studien von M. Szabó und A. Masse über die Differenziertheit der Ringe aus Hohlbuckeln in den latènezeitlichen Körpergräbern im Karpatenbecken, wie auch ähnliche Forschungen von J. Bujna in Bezug auf die Materialien aus den slowakischen Nekropolen ließen zwischen den Arm- und Fußringen unterschieden (J. Bujna 2005; A. Masse, M. Szabó 2005). Die auf den Knochen der oberen Extremitäten gefundenen Schmucksachen hatten den Durchmesser von 4,0–5,5 cm, bei der Größe des Hohlbuckels 2,0–3,0 cm, die Ringe auf den unteren Extremitäten hatten den Durchmesser von 5,0–8,0 cm und die Höhe über 3,0 cm, manchmal auch

über 9 cm, wobei die Größe des Hohlbuckels von der Buckelzahl abhing; je weniger Hohlbuckel desto größer die einzelnen Hohlbuckel. Die Bestandteile der Schmucksachen aus Pakoszówka messen 3,8 x 2,2 cm, bei dem inneren Durchmesser des gesamten (rekonstruierten) Ringes ca. 7,7 x 6,0 cm, was sie für die Fragmente der Fußringe halten lässt. Die erhalten gebliebene Ringhälfte (Abb. 2: 1; 3: 1) entspricht den Holbuckelringen vom Typ BR-F3A nach J. Bujna, laut dem alle Ringe aus 8 Hohlbuckeln in der Anordnung 4+4 aus den slowakischen Gräbern der La Tène-Kultur als Fußringe klassifiziert werden (J. Bujna 2005, S. 53, 54). Ein weiterer, zwar nicht so fester Beleg dafür, dass die Ringe aus Pakoszówka den Beinschmuck darstellen, ist die Tatsache, dass sie keine Reibspuren an den Rändern der Hohlbuckel besitzen, was schlussfolgern lässt, dass sie während der Benutzung andere harte Gegenstände



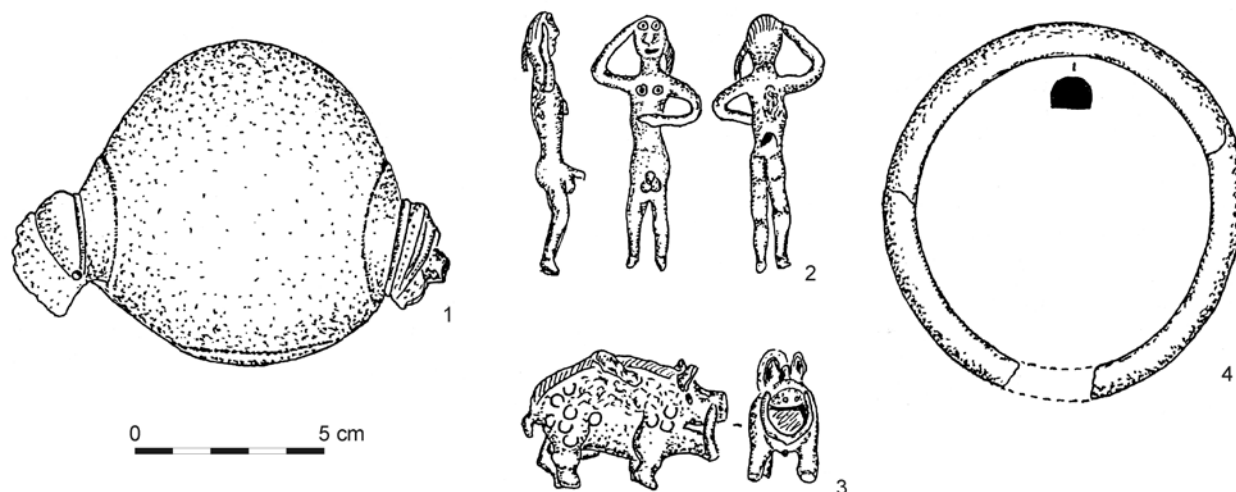


Abb. 6 In die Stufe LT C datierter Hortfund (1–4) aus der aus der Ortschaft Mala Byihan, obl. Zakarpats'ska, Ukraine (nach J. V. Kobal 1995–1996, Abb. 12)

Ryc. 6. Skarb przedmiotów (1–4) z okresu LT C z miejscowości Mala Byihan, obl. Zakarpats'ska, Ukraina (wg J. V. Kobal 1995–1996, Abb. 12)

nicht berührten. Solche Reibungen werden manchmal auf den Armringen beobachtet. Die Funde in den Körpergräbern weisen dagegen auf, dass die Fußringe paarweise getragen wurden, wobei sie immer den einzigen Beinschmuck darstellten.

Die restlichen Fragmente der Bronzegegenstände aus Pakoszówka gehören auch zu Überresten der Fußringe mit ähnlicher Größe (Abb. 2: 2–8; 3: 2–8). Beide Enden der erhalten gebliebenen Hälfte des Schmucks aus Pakoszówka haben im Grundriss die Form eines rechteckigen Zungenvorsprungs mit Öffnung (Abb. 2: 1; 3: 1). Diese Zungen wurden in die Befestigungsbasen gesteckt, die am Ende der anderen Hälfte der Fußringe vorhanden waren, dann wurde der Verschluss blockiert, indem man in die Öffnungen einen Nietstift steckte. Zu betonen ist auch, dass die Funde der metallenen Stifte sehr selten sind (z. B. Kosd, kom. Pest, [Ungarn], Gr. 9 – Eisenstift, Velence, kom. Fejér, [Ungarn], Gr. 57 – Bronzestift), was vermuten lässt, dass der erwähnte Teil meistens aus organischem Material gefertigt wurde, oder dass die beiden Teile nicht mittels eines Stifts, sondern mit einem Bindfaden oder Riemen verbunden wurden (A. Masse, M. Szabó 2005, S. 214, 224). Unter den identifizierten Bruchstücken fand man zwei Fragmente mit den Befestigungsbasen (Abb. 2: 9–10; 3: 9–10), deren Größen den Zungen in der erhalten gebliebenen zweiten Hälfte des Schmucks entsprach, es ist also anzunehmen, dass unter den Funden aus Pakoszówka beide Teile der Fußringe und die Überbleibsel von einem weiteren Ring vorhanden sind (Abb. 4). Alle Hohlbuckel haben gleiche Größen, was die Vermutung anstellen ließ, dass die besprochenen Exemplare eine Garnitur bildeten. Der schlechte Erhaltungszustand der Elemente verursacht, dass es leider unmöglich ist festzustellen, welches von den erhalten gebliebenen Fragmenten (außer den Bruchstücken mit Befestigungsbasen) zu welchem Teil des einen Fußrings passt und welche von ihnen die Überbleibsel des anderen Schmucks darstellen. Mit dem zweiten Fußring können wir ohne Zweifel (vgl. Abb. 4) vier Fragmente verbinden, darunter vermutlich den Verbindungssteg, der sich durch andere Größe von den anderen Elementen unterscheidet (Abb. 2: 7; 3: 7). Deshalb ist es nicht ganz klar, zu welchem Typ man die Überreste dieser Fußringe rechnen soll. Allem Anschein nach vertreten sie den Untertyp BR-F4A nach J. Bujna, weil

alle paarweise gefundenen Fußringe in allen bisher bekannten Fällen eine Garnitur bildeten und zum gleichen Typ gehörten.

Was schon erwähnt wurde, blieben im Inneren mancher Hohlbuckel die Reste gebrannten Tons erhalten, der an der Bronzeoberfläche haften blieb. Solche Spuren registrierte man auf den Hohlbuckelringen schon früher, doch sie wurden nie hinsichtlich ihrer Herkunft oder Funktion untersucht (L. Márton 1933, S. 40; I. Hunyady 1944, S. 98). Nach A. Masse und M. Szabó sind das die Reste der Einwegtonformen, in denen die Armringe oder Fußringe infolge eines Wachsschmelzverfahrens gegossen wurden. Diese Überreste wurden nicht immer beseitigt, denn das Metall aus dem die Hohlbuckel gefertigt wurden oft sehr dünn war. Diese Bemerkung bezieht sich vor allem auf alle aus mehreren Hohlbuckeln bestehenden Schmucksachen, wie z.B. die Fußringe aus Tiszavasvári, Gr. 12 (12 Buckel) oder den Armring aus Kosd, kom. Pest, (Ungarn), Gr. 37 (10 Buckel). Als zusätzliche Verstärkung befestigte man von der Innenseite ein Band, das die ganze Konstruktion fixieren sollte (A. Masse, M. Szabó 2005, S. 216–219, Fig. 1–2; A. Masse 2007, S. 302, 305, Fig. 1–2). Die Technologie des Wachsschmelzverfahrens ermöglichte die Fertigung einer Hälfte des Schmucks aus Hohlbuckeln samt dem integrierten Innenband<sup>5</sup> und eine solche Lösung wurde im Falle der Fußringe aus Pakoszówka verwendet. Es ist zu betonen, dass die Fertigung eines Wachsmodells des Schmucks aus Hohlbuckeln einer besonderen Geschicklichkeit bedarf, und Gießverfahren ebenfalls kompliziert war; flüssiges Metall musste den engen Raum füllen, damit die Hohlbuckel verhältnismäßig dünne Wände haben konnten. Obwohl zum Gießen die Einwegformen verwendet wurden, konnte die Form der Gegenstände doch beinahe identisch sein, wenn bei der Herstellung der Hohlbuckel- und Stegmodelle die gleiche Schablone genutzt wurde.

Der Fund, der in die Sammlungen des Historischen Museums in Sanok gelangte war mit keinen anderen Funden vergesellschaftet (es wurden zumindest keine freigelegt), so um ihn zu datieren, muss man sich auf die analogischen Funde mit gut bestimmter Chronologie beziehen. Die beste Ähn-

<sup>5</sup> Diese Information verdanken wir Herrn Marian Dubiel, dem diplomierten Gießer mit langjähriger Berufserfahrung.

lichkeit zeigt hier entschieden einer<sup>6</sup> der paarweise vorkommenden Fußringe aus Erding–Siglfing, Gr. 1 (Abb. 5: 1–2). Das bayerische Exemplar besitzt 8 Hohlbuckel in der Anordnung 4+4, wobei einer der Ringteile zwei Zungen besitzt, und der zweite – zwei Befestigungsbasen (W. Krämer 1985, S. 104, Taf. 40: 9). Was schon erwähnt wurde, entspricht die erhalten gebliebene Hälfte der Fußringe aus Pakoszówka den slowakischen Funden des Untertyps BR-F3A nach Bujna, welche die Schmucksachen aus 8 Hohlbuckeln, in der Anordnung 4+4, umfassen. Die nächsten Analogien bilden unter den slowakischen Materialien (Abb. 5: 3–6) die Exemplare aus der Ortschaft Bajč-Vlkanovo, Gr. 33, Drňa, Gr. 2/74, Maňa, Gr. 124 und 125 und Palárikovo, Gr. 35, 69B, 73 und 87 (B. Benadík 1960, Tab. IX: 2–4; 1983, Taf. XLVI: 3–4, XLVIII: 1, 4; V. Furmánek, P. Sankot 1985, S. 288, Obr. 10: 12, 19–20; J. Bujna 2005, S. 53, 54). Alle erwähnten Funde bestehen aus 8 Hohlbuckeln in der Anordnung 4+4, mit der Größe 18–27 mm (kürzere Achse) x 28–35 mm (längere Achse). Die Fußringe aus dem Grab 124 aus der Ortschaft Maňa (Abb. 5: 3–4) sind von der Innenseite mit dem umlaufenden Band verstärkt, was sie am besten an die Exemplare aus Pakoszówka ähneln lässt. Zusätzlich besitzen sie ein ähnliches Verschlusssystem mit der Zunge und der Befestigungsbasis, doch im Unterschied zu den Exemplaren aus Pakoszówka besitzt jeder der Ringteile eine Befestigungsbasis und eine Zunge, während das besprochene Exemplar 2 Zungen an einer Ringhälfte und 2 Befestigungsbasen an der anderen Hälfte des Artefaktes besitzt. Die Fußringe aus 8 Hohlbuckeln werden auch in Ungarn getroffen, sie kommen dort aber, laut den Forschungen, ausschließlich in der Anordnung 6+2 (Untertyp AB-OC2-8a nach N. B. Fábry) oder 5+3 (Untertyp AB-OC2-8b) Hohlbuckel vor (N. B. Fábry 2011, S. 100–103). In Szomód-Kenderhegy, kom. Komárom-Esztergom (Ungarn), Gr. 4, fand man die Fußringe mit der Konstruktion 6+2, in Gyoma, (heute Gyomaendrőd), kom. Békés (Ungarn), Gr. 3, legte man ähnliche Schmucksachen mit der Konstruktion 5+3 frei (K. Darnay 1906, S. 64, Fig. 9; É. Vadász 1987, Tab. III: 10, 12). In der nächsten Entfernung von Pakoszówka, denn im Einzugsgebiet der Theiß, entdeckte man in z Tiszavasvári, Gr. 35. das Fragment eines Fußringes aus 8 Hohlbuckeln. In diesem Fall ist es leider nicht möglich zu bestimmen, aus wie vielen Buckeln und, in welcher Anordnung der Fund bestand (K. Almásy 1998, Tab. XXIV: 6).

An dieser Stelle ist es anzumerken, dass der behandelte Fund nicht die einzige Spur der keltischen Ansiedlung in der Umgebung von Pakoszówka darstellt. In dieser Ortschaft befindet sich auch eine Siedlung der La Tène-Kultur (Nr. 32), in der man u. a. Gruben und Herdspuren fand. Die Grafit- und Graukeramik aus der Fundstelle in Pakoszówka vertritt die in der Stufe LT C vorkommenden Formen, und das Fragment einer Fibel vom Mittellatène-Schema mit oberer Sehne und das Gesichtspervenfragment gehören zu den typischen Funden des älteren Abschnitts der Stufe LT C (A. Muzyczuk, E. Pohorska-Kleja 1994, S. 167–181; R. Madyda-Legutko 1996, S. 36; M. Karwowski 1997, S. 54–55; 2007, S. 140–141; 2008, S. 146–147; M. Ołędzki 2004, S. 129, Abb. 3: 1, 3). Ein Keramikfragment der keltischen Kultur identifizierte man auch in Pakoszówka, an der multikulturellen Fundstelle Nr. 3, wo

man hauptsächlich die Materialien der Przeworsk Kultur aus der römischen Kaiserzeit, aber auch mittelalterliche Keramik registrierte. Die weiteren Spuren der Ansiedlung der La Tène-Kultur wurden in der Nachbarschaft entdeckt: in Długie, Srogów Górny, Sanok-Biała Góra und Trepca, Kr. Sanok, wie auch in Humniska, Kr. Brzozów und an ein paar weiteren Orten (vgl. A. Muzyczuk, E. Pohorska-Kleja 1994, S. 168–171, Abb. 9; R. Madyda-Legutko 1996, S. 36; J. Ginalski, A. Muzyczuk 1999, S. 9, Abb. 1; M. Karwowski, J. Ginalski 2002, S. 67–83; M. J. Przybyła 2004, S. 230; M. Karwowski 2004, S. 153–162; 2007, S. 133–134; 2008, S. 147–149). Die keltische Ansiedlung am oberen San war wahrscheinlich mit der Anwesenheit dort der Salzseen verbunden.

Es ist schwer, festzustellen, ob die Tatsache, dass der Fund aus Pakoszówka seine nächsten Analogien im Material aus Bayern und nicht im Einzugsgebiet der Theiß besitzt, die Folge der weitgehenden Kontakte, der am San wohnenden keltischen Bevölkerung ist, oder eher auf den unzulänglichen Stand der Forschungen in der östlichen Slowakei und in der transkarpatischen Ukraine zurückzuführen ist. Die Funde der La Tène-Kultur aus Südpolen zeigen natürlich zahlreiche Anknüpfungen an die Gebiete an der Theiß, die einzelnen Funde, wie z.B. das Schwert in der mit Drachennmotiv verzierten Scheide, das im Fluss Wisłok gefunden wurde, werden jedoch aus dem westlichen Teil des keltischen Kulturkreises hergeleitet (A. Kunysz 1962; J.-M. de Navarro 1972, S. 65–124, 216–238). Der fragmentarisch erhalten gebliebene Glasarmring vom Typ 5b aus Trepca, Fst.2 besitzt Analogien in den Inventaren aus der Schweiz, Niederbayern und aus einem Grab in Siebenbürgen, so M. Karwowski. Ein annähernd ähnliches Exemplar vom Typ 6b, das in Bachórz, Kr. Rzeszów gefunden wurde, zeigt Ähnlichkeiten mit den Funden aus der Schweiz, Tschechien und der westlichen Slowakei (M. Karwowski 2004, S. 156–159, dort weitere Literatur).

Die Hohlbuckelringe vom Typ BR-F3 vertreten nach J. Bujna die mittlere Entwicklungsstufe der Fußringe und Armringe mit Hohlbuckeln. Die älteren Formen bestehen aus mindestens 9 kleinen Buckeln, die jüngeren und jüngsten besitzen dagegen entsprechend 6–5 und 4–3 Hohlbuckel (N. B. Fábry 2013, S. 182). Die Datierung des Typs BR-F3 umfasst die Stufen LT B2/C1 und LT C1a (J. Bujna 2005, S. 48; Obr. 34), sie deckt sich also teilweise mit der von R. Gebhard vorgeschlagenen Chronologie. Im Unterschied zu dem deutschen Fortscher meint J. Bujna, dass die aus 8 Hohlbuckeln bestehenden Schmucksachen in den slowakischen Gebieten etwas länger überlebten. Im Lichte gegenwärtiger Forschungen soll man die Fußringe aus Pakoszówka auf die Anfänge der keltischen Kultur am San zurückführen. Diese Datierung entspricht *grasso modo* der Chronologie eines Armringbruchstücks vom Typ 5b aus Trepca, das in die Stufe LT C1a, Horizont 6 nach R. Gebhard, datiert wird (M. Karwowski 2004, S. 156). Ähnlich soll die Chronologie des Schwertes festgelegt werden, das samt seiner Scheide im Fluss Wisłok gefunden wurde, und das an die Exemplare aus der Stufe LT B2 und C1 knüpft (T. Bochnak 2005, S. 43, 154).

Zufälligkeit der Fundumstände der Fußringe aus Pakoszówka verursacht, dass es schwerfällt, diesen Fund zu interpretieren. Am wahrscheinlichsten sind zwei Hypothesen, und das wären: die Interpretation des Fundes als Schatz- bzw. Opferdeponierung oder als Überbleibsel einer Grabausstattung.

<sup>6</sup> Das zweite Exemplar ist nur teilweise erhalten geblieben.

Es ist dabei einfacher, die Argumente gegen beide Hypothesen zu finden als solche, die sie bestätigen könnten.

Soll man also die Fragmente der Hohlbuckelringe als Schatz betrachten? Eine solche Interpretation konnte die Tatsache suggerieren, dass ein Teil des Fundes zerstückelt wurde. Diese Hypothese ist aber auch nicht makellos. Die Schatzfunde mit Hohlbuckelringen wurden am Umbruch der Phasen LT B2/C1 und in der Stufe LT C1 sehr selten deponiert, und in diese Zeitspanne sollte man den behandelten Fund datieren. G. Kurz, die Autorin einer monografischen Ausarbeitung der latènezeitlichen Depotfunde, nennt nur einen Schatzfund mit solchen Schmuckelementen, der in die Stufe LT C1 datiert wird. Das ist der Fund aus Iphofen, Kr. Kitzingen, in Bayern, wo u. a. ein eiserner Armring mit Ritzornament freigelegt wurde (G. Kurz 1993, S. 47, 48, 152). Es ist anzumerken, dass in der Arbeit von G. Kurz die ukrainischen Gebiete nicht berücksichtigt wurden, woher der Depotfund mit Fragmenten der Fußringe aus Hohlbuckeln stammt. Gemeint ist hier der Fund aus der Ortschaft Mala Byihan, obl. Zakarpats'ka (die Ukraine). Neben dem erwähnten Fußringfragment umfasste der Depotfund auch eine anthropomorphe Bronzefigur, eine Eberfigur aus Bronze mit einer eisernen Ringöse zum Aufhängen, wie auch einen fast kompletten Armring aus grünlichem Glas (Abb. 6: 1–4). Laut dem Bericht der Finder lagerten alle diese Gegenstände in einem schwach erhalten gebliebenen Behälter aus Holz, der mit einem Tongefäß vergesellschaftet war (P. Sova-Gmitrov 1958, S. 133–135; J. V. Kopal 1995–1996, S. 159; Abb. 12). Beträchtliche Größe der Hohlbuckel lässt denken, dass der Schmuck ursprünglich vermutlich aus 3 bzw. 4 Elementen bestand, was schlussfolgern lässt, dass er typologisch jünger als der Fund aus Pakoszówka ist. Nach M. B. Ščukin soll man den besprochenen Fund an den Umbruch des älteren und jüngeren Abschnitts der Stufe LT C datieren (M. B. Ščukin 1988, S. 56). Eine etwas weniger direkte Analogie zum Fund aus Pakoszówka bildet der Depotfund aus der Ortschaft Pružina, okr. Považska Bystrica (die Slowakei). Dort wurde ein in die Stufe LT B2/C1 datierter Schatz freigelegt, der u. a. 3 Ringe, wie auch Gold- und Silbermünzen beinhaltete (K. Pieta 2008, S. 308).

Es ist nicht auszuschließen, dass die Überreste der Ringe aus Pakoszówka einen Teil der Grabausstattung bildeten. Es wurden keine anderen Funde freigelegt, die zum Grabinventar gehören konnten. Diese Tatsache kann aber mit der Zufälligkeit der Fundumstände und dem Fehlen der Möglichkeit, sofortige Ausgrabungen in der Fundumgebung durchzuführen, erklärt werden. Die Prospektion mittels eines Metalldetektors ließ keine Metallfunde entdecken, die auf die La Tène-Kultur zu

beziehen wären, und die eventuellen Keramikfragmente sind unter den Feldbedingungen am Ausgrabungsort sehr schwer zu klassifizieren. Bisher kennen wir keine aus dem Gebiet am oberen San stammenden Grabfunde der La Tène-Kultur. In der transkarpatischen Ukraine – dem nächstliegenden größeren keltischen Zentrum – sind sie auch nicht allgemein bekannt. Lange war die Ansicht dominierend, dass nur sepulkrale Materialien aus der La Tène-Zeit auf diesem Gebiet auf die Kuštanovica Kultur bezogen werden können (V. I. Bidzilja 1971, S. 178, 179). Die dominierende Bestattungsform waren in dieser Kultureinheit die Brandbestattungen in den Hügelgräbern, wobei die Gräber in der transkarpatischen Ukraine manchmal auch keltische Importe – scheibengedrehte Keramik und Fibeln – beinhalteten. Solche Materialien sind u. a. aus den Ortschaften Beregi, Bobovoe, Kljačanovo, Kuštanovica, Grabhügel XI und XIII, und Onokovcy, alle in obl. Zakarpats'ka bekannt (J. V. Kopal 1995–1996, S. 162–165, Abb. 1, 14: 4, dort frühere Literatur).

Nach J. V. Kopal soll man in der transkarpatischen Ukraine mit der Anwesenheit flacher Nekropolen der keltischen Kultur rechnen, die Analogie zu den aus den slowakischen und ungarischen Gebieten bekannten Gräberfeldern darstellen. Seiner Ansicht nach konnte es in der Ortschaft Mačola, obl. Zakarpats'ka eine nicht erkannte sepulkrale Fundstelle der La Tène-Kultur aus der Stufe LT C1 geben (J. V. Kopal 1995–1996, S. 165, 166, Abb. 13, 17). J. V. Kopal weist auf die Möglichkeit hin, den erwähnten Fund aus der Ortschaft Mala Byihan als einen Grabfund zu interpretieren (J. V. Kopal 1995–1996, S. 166). Gegen die sepulkrale Interpretation des Fundes aus Pakoszówka spricht beträchtliches Zerstückelungsgrad eines Teils der Ringe (bei gleichzeitigem Fehlen der Brandspuren), was eine zufällige Beschädigung der Schmucksachen ausschließen lässt. Es kommt zwar vor, dass ein Grabinventar nur fragmentarisch erhalten bleibt (wie z. B. im Falle des mehrmals erwähnten Grabes 1 aus Erding-Siglfing, wo von einem Fußring nur drei Hohlbuckel erhalten blieben und die Beinknochen zerstört wurden – vgl. W. Krämer 1985, S. 104; Taf. 40: 10). Es ist jedoch kein Grabkomplex zu nennen, in dem ein Teil der Funde stark zerstückelt wurde, während der andere Teil unbeschädigt blieb.

Heute kann man nicht entscheiden, ob der Fund aus Pakoszówka einen Hortfund, oder eher einen Teil der Grabausstattung darstellt. Die geplanten Ausgrabungsarbeiten werden vielleicht bei der Lösung dieses Problems helfen können. Angesichts eines immer noch schwachen Forschungsstandes bildet dieser Fund unumstritten eine wertvolle Quelle für die Studien über die Keltenfrage im Karpatenvorland.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Almássy K.  
1998 Kelta temető Tiszavasvári határában, „A Nyíregyházi József Attila Múzeum Évkönyvet”, Bd. 38–40, S. 55–106.
- Anastassov J.  
2012 *Vestiges laténiens de Bulgarie (IV<sup>e</sup>–I<sup>er</sup> s. av. J.-C.). De l'archéologie à l'histoire de la migration des Celtes en Thracie. Vol. I, II*, Sofia et Genève (unveroeffentlichte Dissertationsabhandlung).
- Benadik B.  
1960 Keltské pohrebisko v Bajči-Vlkanove, „Slov. Arch.,” Bd. 8, S. 393–451.
- 1983 *Maňa. Keltisches Gräberfeld*. Fundkatalog, (=Materialia Archaeologica Slovaca 5), Nitra.
- Benadik B., Vlček E., Ambros C.  
1957 *Keltské pohrebiska na juhozápadnom Slovensku. Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei*, Bratislava.

- Bidzilja V. I.  
1971 *Istorija kulture Zakarpattja na rubeži našoj ery*, Kyiv.
- Bochnak T.  
2005 *Uzbrojenie ludności kultury przeworskiej w młodszym okresie przedrzymskim*, Rzeszów.
- Bohr M.  
2014 *Materiały do badań nad kulturą lateńską na Dolnym Śląsku*, „Śląskie Sprawozdania Archeologiczne” Bd. 56, S. 79–99.
- Bujna J.  
1982 *Spiegelung der Sozialstruktur auf latènezeitlichen Gräberfeldern im Karpatenbecken*, „Pamatky A.”, Bd. 73, S. 312–431.  
2005 *Kruhový šperk z latenských ženských hrobov na Slovensku*, Nitra.
- Cabalska M.  
1984 *Ułamek ozdoby z Maszkowic, woj. Nowy Sącz, fibula czy bransoleta?*, „AAC”, Bd. 23, S. 163–174.
- Darnay K.  
1906 *Kelta lovassíróól*, „Archaeologiai Értesítő”, Bd. 26, S. 62–67.
- Fábry N. B.  
2008 *L’armilla di Bric San Vito nel quadro degli anelli ad ovoli in Italia*, [in:] Gambari F. M. (Hrsg.), *Taurini sul confine. Il Bric San Vito di Pecetto nell’età del Ferro*, Torino, S. 127–132.  
2011a *Il costume degli anelli da cavaglia ad ovoli cavi In età lateni-ana*, [in:] Marzatico F., Gebhard R., Gleirscher P. (Hrsg.), *Le grandi vie delle civiltà. Relazioni e scambi fra Mediterraneo e il Centro Europa dalla preistoria alla romanità*, Trento, s. 296–297.  
2011b *La parure anulare nelle tombe lateni-ane nel Bacino dei Car-pazi. L’area ungherese*, Bologna – Budapest (unveroeffentliche Dissertationsabhandlung).  
2013 *Les anneaux à oves creux de la nécropole laténienne de Ludas*, [in:] Szabó M. (Hrsg.), *La nécropole laténienne à Ludas – Varjú-dűlő*, Budapest, S. 181–188.
- Filip J.  
1956 *Keltové ve střední Evropě*, (=Monumenta Archaeologica: Acta praehistorica, protohistorica et historica Instituti Archaeologici Academiae Scientiarum Bohemoslovenicae 5, Monumenta archaeologica 5), Praha.  
1959 *Böhmen und der Karpatenkessel am Ende des letzten Jahrtausends v. u. Z.*, „Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae”, Bd. 9, S. 353–356.
- Furman M.  
2011 *Les anneaux à quatre oves creux de la nécropole laténienne d’Ipel’ské Predmostie*, „Slov. Arch.”, Bd. 59, S. 221–234.  
2014a *The annular ring forms in female fashion in the east Celtic region and its impact in the west Celtic and Cisalpine areas*, [in:] Barral P., Guillaumet J.-P., Roulière-Lambert M.-J., Saracino M., Vitali D. (Hrsg.) *Les Celtes et le Nord de l’Italie (Premier et Second Âges du fer)*. Actes du XXXVI<sup>e</sup> colloque international de l’A.F.E.A.F. (Vérone, 17–20 mai 2012), (=36<sup>e</sup> supplément à la Revue Archéologique de l’Est), S. 251–258.  
2014b *Variabilita keltských kruhových garnitúr v stredoeurópskom priestore so zreteľom na použité suroviny*, [in:] Čižmařová J., Venclová N., Březinová G. (Hrsg.), *Moravské křižovatky. Střední Podunají mezi pravěkem a historií*, Brno, S. 493–514.
- Furmánek V., Sankot P.  
1985 *Nové laténské nálezy na středním Slovensku*, „Slov. Arch.”, Bd. 33, S. 273–310.
- Gebhard R.  
1989 *Der Glasschmuck aus dem Oppidium von Manching*, (=Ausgrabungen in Manching, Bd. 11), Stuttgart.
- Ginalski J., Muzyczuk A.  
1999 *Stan badań nad osadnictwem celtyckim na Podkarpaciu*, [in:] Czopek S., Kokowski A. (Hrsg.), *Na granicach antycznego świata*, Rzeszów, S. 9–14.
- Guštin M.  
1984 *Die Kelten in Jugoslawien. Übersicht über das archäologische Fundgut*, „Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums”, Bd. 34, S. 305–365.
- Hodson F. R.  
1964 *The La Tène Cemetery At Münsingen-Rain*, (=Acta Archaeologica Bernensia, Bd. 5), Bern.
- Horváth L.  
1997 *Einige chronologische Fragen des keltischen Gräberfeldes von Rezi*, [in:] *Chronologische Fragen der Eisenzeit*, Archäologische Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs V, Keszthely, Oktober 1994, (=Sonderdruck Zalai Múzeum, 8), S. 79–90.
- Hunyady I.  
1944 *Die Kelten im Karpatenbecken. Textband*, (=Dissertationes Pannonicae II, 18), Budapest.
- Jahn M.  
1931 *Die Kelten in Schlesien*, Leipzig.
- Kamiński L., Kosicki A.  
1991 *Wyniki badań ratowniczych przeprowadzonych na bitytualnym cmentarzysku kultury celtyckiej w Tyńcu nad Ślązą*, „Śląskie Sprawozdania Archeologiczne”, Bd. 33, S. 51–55.
- Karwowski M.  
1997 *Keltische Glasfunde im polnischen Gebiet*, „Prz. Arch.”, Bd. 45, S. 33–71.  
2004 *Początki osadnictwa kultury lateńskiej na Podkarpaciu w świetle szklanych importów celtyckich*, [in:] Gancarski J. (Hrsg.), *Okres lateński i rzymski w Karpatach polskich*, Krosno, S. 153–162.  
2007 *Hic Celticorum finis. Osadnictwo celtyckie na pograniczu Polski i Ukrainy*, [in:] Dębiec M., Wołoszyn M. (Hrsg.), *U źródeł Europy Środkowo-Wschodniej: pograniczne polsko-ukraińskie w perspektywie badań archeologicznych*, Rzeszów, S. 127–141.  
2008 *Neue Forschungen zur peripheren Enklave der La Tène-Kultur im sudostpolnischen Karpatenvorland*, [in:] Eggel Ch., Trebsche P., Balzer I. (Hrsg.), *Ritus und Religion in der Eisenzeit*, Langenweissbach, S. 143–154.
- Karwowski M., Ginalski J.  
2002 *Bruchstück eines keltischen Glasarmringes vom Burgwall „Horodyszczce” in Trepca bei Sanok*, „AAC”, Bd. 37, S. 67–83.
- Kobal J. V.  
1995–1996 *Manche Probleme der La Tène-Kultur des oberen Theißgebietes (Karpatoukraine)*, „AAC”, Bd. 33, S. 139–184.
- Kosicki A.  
1996 *Badania wykopaliskowe na cmentarzysku bitytualnym kultury lateńskiej w Tyńcu nad Ślązą, gm. Kobierzycy*, „Śląskie Sprawozdania Archeologiczne”, Bd. 37, S. 173–177.  
2009 *Grób kobiety ludności kultury lateńskiej ze stanowiska Wojkowice 15*, [in:] Gediga B. (Hrsg.), *Archeologiczne Zeszyty Autostradowe Instytut Archeologii i Etnologii PAN 9, Badania na autostradzie A4 część VII*, S. 85–93.
- Krämer W.  
1961 *Keltische Hohlbuckelringe vom Isthmus von Korinth*, „Germania”, Bd. 39, S. 32–42.  
1985 *Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern*, (=Die Ausgrabungen in Manching, Bd. 9), Stuttgart.

- Križ B.  
2005 *Młajżeżelznodobno grobišče/Late Iron Age Cemetery Novo Mesto VI, Kapiteljska njiva*, Ljubljana.
- Kruta V.  
1985 Le port d'anneaux de cheville en Champagne et le problème d'une immigration danubienne au III<sup>e</sup> siècle avant J.-C., „Études Celtiques”, Bd. 22, S. 27–51.
- Kunysz A.  
1962 Miecz celtycki z Rzeszowa, „WA”, Bd. 28, S. 86–87.
- Kurz G.  
1993 *Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa. Depositionen der Latènezeit*, Stuttgart.
- Madyda-Legutko R.  
1996 *Zróżnicowanie kulturowe polskiej strefy beskidzkiej w okresie lateńskim i rzymskim*, Kraków.
- Márton L.  
1933 *A korai La Tène-kultúra Magyarországon/Die Frühlatènezeit in Ungarn* (=Archaeologia Hungarica, Bd. 11), Budapest.
- Masse A.  
2007 La fabrication de la parure annulaire en bronze à oves creux du bassin des Carpates, [in:] Mennessier-Jouannet C., Adam A. M., Milcent P. Y. (Hrsg.), *La Gaule dans son contexte européen aux IV<sup>e</sup> et III<sup>e</sup> S. av. n.è.*, Actes du XXVII<sup>e</sup> colloque international de l'AFEAF (Clermont-Ferrand, 29 mai-1<sup>er</sup> juin 2003), (=Monographies d'Archéologie Méditerranéenne, Hors-Série, Vol. 2), Lattes, S. 301–308.
- Masse A., Szabó M.  
2005 La parure annulaire en bronze à oves creux de la période laténienne dans le bassin des Carpates, „Communicationes Archaeologicae Hungariae” 2005, S. 213–225.
- Molnár F., Czajlik Z., Masse A.  
2013 Analyse archéométrique des bracelets et anneaux de cheville celtiques en bronze mis au jour à Ludas, [in:] Szabó M. (Hrsg.) *La nécropole laténienne à Ludas – Varjú-dűlő*. Budapest, S. 249–265.
- Muzyczuk A., Pohorska-Kleja E.  
1994 Badania sondażowe na stanowisku 32 w Pakoszówce, gmina Sanok, województwo krośnieńskie, „AAC” Bd. 32, S. 167–181.
- de Navarro J.-M.  
1972 *The Finds from the site of La Tène, vol. I: Scabbards and swords found in them*, vol. 1–2, London.
- Olędzki M.  
2004 Transkarpackie powiązania kulturowo-osadnicze w epoce La Tène. Zarys problematyki, [in:] Gancarski J. (Hrsg.), *Okres lateński i rzymski w Karpatach polskich*, Krosno, S. 123–136.
- Pescheck Ch.  
1939 *Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien (100 vor bis 200 nach Chr.)* (=Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 5), Leipzig.
- Petres E.  
1971 *A kelták Fejér megyében* (=Fejér megye története I. 3), Székesfehérvár.
- Pierrevelcin G.  
2012 *Les relations entre la Bohême et la Gaule du IV<sup>e</sup> au I<sup>er</sup> siècle avant J.-C.* (=Dissertationes Archaeologicae Brunenses/Pragensesque, Bd. 12), Prague.
- Pieta K.  
1982 *Die Púchov-Kultur*, Nitra.  
2008 *Keltské osídlenie Slovenska: Mladšia doba laténska*, Nitra.
- Pittioni R.  
1930 *La Tène in Niederösterreich*, (=Materialien zur Urgeschichte Österreichs, Bd. 5), Wien.
- Poleska P.  
2006 *Celtycki mikroregion osadniczy w rejonie podkrakowskim* (=Biblioteka Muzeum Archeologicznego w Krakowie, Bd. 2), Kraków.
- Przybyła M. J.  
2004 Nowe znaleziska kultury lateńskiej z obszaru Podgórze Rzeszowskiego, [in:] Gancarski J. (Hrsg.), *Okres lateński i rzymski w Karpatach polskich*, Krosno, S. 219–235.
- Ratimorská P.  
1981 *Keltské pohrebisko v Chotine I*, „Západné Slovensko”, Bd. 8, S. 15–88.
- Raubitschek I. K.  
1986 *Celts in Corinth*, [in:] Del Chiaro M. A., Biers W. R. (Hrsg.), *Corinthia. Studies in Honor of Darrel A. Amyx*, Columbia, S. 40–43.
- Rustoiu A.  
2013 Double Costumes in Female Burials from the Carpathian Basin. Comments Regarding Some Garment Assemblages from Fântânele (Romania) and Brežice (Slovenia), [in:] Ferencz I. V., Rișcuța N. C., Tutilă Bărbat O. (Hrsg.), *Archaeological Small Finds and Their Significance*, Proceedings of the Symposium: Costume as an Identity Expression, Deva, S. 89–100.
- Rustoiu A., Megaw J. V. S.  
2011 A foreign flowering in Transylvania: The Vegetal style arm-ring from Fântânele-Dealul Popii, jud. Bistrița-Năsăud, grave 62, in Măgureanu Despina, [in:] Măndescu D., Matei S. (Hrsg.), *Archaeology: making of and practice*. Studies in honour of Mircea Babeș at his 70<sup>th</sup> anniversary, Pitești, S. 217–237.
- Schaaf U.  
1972a Ein keltischer Hohlbuckelring aus Kleinasien, „Germania”, Bd. 60, S. 94–97.  
1972b Zur Tragweise keltischer Hohlbuckelringe, „Archäologisches Korrespondenzblatt”, Bd. 2, S. 155–158.
- Sova-Gmitrov P.  
1958 *Nové laténske nálezy na Zakarpatskej Ukrajině*, „Slov. Arch.”, Bd. 6, S. 131–137.
- Szabó M.  
1968 Zur Frage des keltischen Fundes von Isthmia, „Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae”, Bd. 16, S. 173–177.  
1971 Compte rendu de Benadik et alli, „Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae”, Bd. 23, S. 396–399.  
1983 Audoleon und die Anfänge der ostkeltischen Münzprägung, „Alba Regia”, Bd. 20, S. 43–56.
- Ščukin M. B.  
1988 K chronologii latenskich drevnostej Sovetskogo Zakarpat'ja, [in:] *Etnokulturnyje i etnosocialnyje processy v konce I tys. do n.e. – pervoj polovine I tys. n.e. na jugo-zapade USSR i sopredelnyh regionov*, Lviv, S. 34–56.
- Vadász É.  
1987 Komárom county II, [in:] Horváth L., Kelemen M. H., Uzsocki A., Vadász É. (Hrsg.), *Transdanubia 1* (=Corpus of Celtic finds in Hungary 1), Budapest, S. 131–248.
- Vágó E. B.  
1960 Kelten und Eraviskergäber von Nagyvenyim und Sárkeszi, „Alba Regia”, Bd. 1, S. 43–62.
- Woźniak Z.  
1970 *Osadnictwo celtyckie w Polsce*, Wrocław–Warszawa–Kraków.  
Zirra V.  
1975 Influence des Géo-Daces et de leurs voisins sur l'habitat celtique de Transylvanie, „Alba Regia”, Bd. 14, S. 47–64.

## Ułamki dwóch brązowych nagolenników celtyckich z Pakoszówki, gm. Sanok, w południowo-wschodniej Polsce

### Streszczenie

W lutym 2015 roku do Muzeum Historycznego w Sanoku trafiły fragmenty przedmiotów brązowych przypominających kawałki obręczy z pustymi półkulami, przypadkowo odkryte w miejscowości Pakoszówka, pow. sanocki, woj. podkarpackie. Teren odkrycia spenetrowano ponownie, z udziałem archeologa i natrafiono na jeszcze jeden fragment pustej półkuli.

Na analizowane znalezisko składa się ogółem 10 fragmentów dwóch brązowych ozdób obręczowych z pustych półkul wzmocnianych wewnętrzną taśmą, typowych dla kultury lateńskiej. Zachowana połówka kręgu (ryc. 2: 1; 3: 1) odpowiada ozdobom obręczowym typu BR-F3A wg J. Bujny, według którego wszystkie ozdoby z ośmiu pustych półkul w układzie 4+4 ze słowackich grobów kultury lateńskiej pełniły funkcję nagolenników (J. Bujna 2005, s. 53, 54). Oba zakończenia zachowanej połówki ozdoby z Pakoszówki mają kształt prostokątnych w przekroju trzpieni z otworami (ryc. 2: 1; 3: 1). Trzpień te wkładano w gniazda, w które była zaopatrzona druga połówka nagolennika, a następnie blokowano zamknięcie poprzez umieszczenie sztyftu w otworach. Wśród zachowanych ułamków zidentyfikowano dwa fragmenty z gniazdami (ryc. 2: 9–10; 3: 9–10), których wymiary odpowiadają trzpieniom zachowanej połówki, możemy więc przyjąć, że wśród znalezisk z Pakoszówki znajdują się obie części nagolennika oraz pozostałości kolejnego egzemplarza (ryc. 4). Wszystkie półkule mają te same wymiary, co pozwala przypuszczać, że omawiane nagolenniki stanowiły komplet.

Wewnątrz niektórych półkul zachowały się pozostałości wypalanej gliny, która przywarła do powierzchni brązu. Zdaniem A. Masse i M. Szabó są to resztki jednorazowych form glinianych, w których metodą na wosk tracony odlewano bransolety bądź nagolenniki. (A. Masse, M. Szabó 2005, s. 216–219, Fig. 1–2; A. Masse 2007, s. 302, 305, Fig. 1–2). Znalezisku, które trafiło do zbiorów Muzeum Historycznego w Sanoku, nie towarzyszyły żadne inne zabytki (a przynajmniej na nie nie natrafiono), zatem datowanie interesujących nas nagolenników musi polegać wyłącznie na wskazaniu analogicznych okazów o dobrze znanej pozycji chronologicznej. Zdecydowanie największe podobieństwo wykazuje tu jeden z pary nagolenników

z Erding-Siglfing, gr. 1 (ryc. 5: 1–2). (W. Krämer 1985, s. 104, Taf. 40: 9). Jak wspomniano, zachowana połówka nagolennika z Pakoszówki odpowiada słowackim znaleziskom podtypu BR-F3A wg Bujny, obejmującego ozdoby złożone z ośmiu półkul w układzie 4+4 moduły. Najbliższe analogie wśród materiałów słowackich (ryc. 5: 3–6) to okazy z miejscowości Bajč-Vlkanovo, gr. 33, Drňa, gr. 2/74, Maňa, gr. 124 i 125 oraz Palárikovo, gr. 35, 69B, 73 i 87 (B. Benadík 1960, Tab. IX: 2–4; 1983, Taf. XLVI: 3–4, XLVIII: 1, 4; V. Furmánek, P. Sankot 1985, s. 288, Obr. 10: 12, 19–20; J. Bujna 2005, s. 53, 54). Ozdoby obręczowe typu BR-F3 wg J. Bujny reprezentują środkowe stadium rozwoju nagolenników i bransolet z pustych półkul. Datowanie typu BR-F3 obejmuje stadia LT B2/C1 i LT C1a (J. Bujna 2005, s. 48; Obr. 34).

Omawiane znalezisko nie jest jedynym śladem osadnictwa celtyckiego w rejonie Pakoszówki. W tej samej miejscowości znajduje się osada kultury celtyckiej z fazy LT C (A. Muzyczuk, E. Pohorska-Kleja 1994, s. 167–181; R. Madyda-Legutko 1996, s. 36; M. Karwowski 1997, s. 54–55; 2007, s. 140–141; 2008, s. 146–147; M. Olędzki 2004, s. 129, Ryc. 3: 1, 3). Kolejne ślady osadnictwa kultury lateńskiej zarejestrowano po sąsiedzku: w Długiem, Srogowie Górnym, Sanoku-Białej Górze i Trepczy, pow. sanocki, oraz Humniskach, pow. brzozowski, a także kilku innych miejscach (por. A. Muzyczuk, E. Pohorska-Kleja 1994, s. 168–171, Ryc. 9; R. Madyda-Legutko 1996, s. 36; J. Ginalski, A. Muzyczuk 1999, s. 9, ryc. 1; M. Karwowski, J. Ginalski 2002, s. 67–83; M. J. Przybyła 2004, s. 230; M. Karwowski 2004, s. 153–162; 2007, s. 133–134; 2008, s. 147–149). Najprzypuszczalnie osadnictwo celtyckie nad górnym Sanem było związane z występowaniem w tym rejonie słonych źródeł.

Przypadkowe okoliczności odkrycia nagolenników z Pakoszówki sprawiają, że trudno jest zinterpretować to znalezisko. Obecnie nie sposób rozstrzygnąć, czy jest to skarb, czy też raczej część wyposażenia grobowego. Planowane są prace wykopaliskowe, które być może pomogą w rozstrzygnięciu tego dylematu. Niewątpliwie jednak z punktu widzenia obecnego, nadal słabego, rozpoznania problematyki celtyckiej na Podkarpaciu, omówione wyżej zabytki stanowią cenne źródło dla studiów nad tym zagadnieniem.